

Bücher und Broschüren nationaldeutscher Juden

Nur Werbemittel oder doch politische Literatur?

Daniel Meis

»Zur Judenfrage
Demnächst erscheint:
Der nationaldeutsche Jude in der deutschen Umwelt.
Beiträge zur Klärung der deutschen Judenfrage
von
Max Naumann.«¹

Stets wies die Zeitschrift des Verbands nationaldeutscher Juden (VnJ) auf thematisch passende Bücher und Broschüren der eigenen Anhänger hin. Der Verband selbst war mit dem *Nationaldeutschen Juden* publizistisch bereits breit aufgestellt.² Und der Vorteil eines solchen Periodikums liegt auf der Hand: Kommentare zur aktuellen Politik sind genauso möglich wie die Veröffentlichung seit längerem vorbereiteter aufwändiger Artikel. Wer aber umfangreichere, detailliertere Ausführungen vorbringen will, stößt bei einer solchen Zeitschrift schnell auf begrenzten Raum. Natürlich besteht die Möglichkeit, Artikelserien oder mehrteilige Beiträge zu veröffentlichen. Dies führt

-
- 1 Anzeige in: Beilage zum Mitteilungsblatt des Verbandes nationaldeutscher Juden e. V., 1921, 1 (1921), Heft 2 [S. 3].
 - 2 Zum VnJ vgl.: Rheins, Carl J.: The Verband nationaldeutscher Juden 1921–1933, in: Leo Baeck Institute Year Book 25 (1980), S. 243–268; Hambrock, Matthias: Die Etablierung der Außenseiter. Der Verband nationaldeutscher Juden 1921–1935, Köln/Weimar/Wien 2003; Wright, Jonathan/Pulzer, Peter: Gustav Stresemann and the Verband Nationaldeutscher Juden: Right-Wing Jews in Weimar Politics, in: Leo Baeck Institute Year Book 50 (2005), S. 199–211; siehe auch die einschlägigen Aufsätze im vorliegenden Sammelband.

aber gerade bei schnelleren Lesern rasch zur Ermüdung. Für ausschweifende Gedanken sind Bücher und Broschüren als Medium daher besser geeignet.

Und so war es auch bei der nationaldeutsch-jüdischen Publizistik. Die Verbandszeitschrift blieb eher den möglichst aktuellen, kurzfristigen und kompakten Themen vorbehalten. Für ausschweifende Gedankengänge veröffentlichten einige nationaldeutsche Juden Bücher und Broschüren. Daher lohnt sich ein Blick auf diese. Zeitschriften, die einer bestimmten Organisation zugeordnet sind, wird oft eine reine Werbefunktion unterstellt. Zutreffend ist, dass Presseorgane einen starken Werbeeffect haben können, bis hin zum Vorwurf der Propaganda. Ob das bei der Verbandszeitschrift des VnJ der Fall war, wird an anderer Stelle untersucht.³ So oder so stellt sich die Frage, ob die Bücher und Broschüren nur einen Werbeeffect haben sollten, oder ob sie nicht doch politische Literatur darstellten, ergo ihren Beitrag zur politischen Theorie leisteten.

Wie fast alle Aspekte des nationaldeutschen Judentums ist auch diese Frage bislang nicht gestellt worden. Hinsichtlich eines Forschungsstandes kann höchstens auf zwei Protagonisten des nationaldeutschen Judentums hingewiesen werden, die solcherlei Bücher und Broschüren verfassten: Max Naumann⁴ und Alfred Peyser.⁵ Beide können aber kaum als breit erforscht gelten.

3 Siehe den entsprechenden Aufsatz von Niels Tim Dickhaut im vorliegenden Sammelband.

4 Dickhaut, Niels Tim: »Nicht eine Handvoll Ueberläufer, sondern ein Heer«. Zum politischen Weltbild des »nationaldeutschen Juden« Max Naumann (1875–1939), in: Meis, Daniel (Hg.): Die Heterogenität des Judentums in der Weimarer Republik (1918/1919–1933). Biographische Zugänge, 2. Auflage, Berlin 2022, S. 59–81; Dickhaut, Niels Tim: Max Naumann – ein nationaldeutscher Jude, in: Geschichte-lernen.net, <https://www.geschichte-lernen.net/max-naumann-ein-nationaldeutscher-jude/#ftoc-heading-4>, zuletzt abgerufen am 1. März 2024; Dickhaut, Niels Tim: Der Verband nationaldeutscher Juden – Selbstwahrnehmung und Außenwirkung, in: Geschichte-lernen.net, <https://www.geschichte-lernen.net/der-verband-nationaldeutscher-jude-n-selbstwahrnehmung-und-aussenwirkung/>, zuletzt abgerufen am 1. März 2024; siehe auch den einschlägigen Aufsatz von Niels Tim Dickhaut im vorliegenden Sammelband.

5 Meis, Daniel: Alfred Peyser (1870–1955) als Publizist des nationaldeutschen Judentums, in: Meis, Daniel (Hg.): Die Heterogenität des Judentums in der Zeit der Weimarer Republik (1918/1919–1933). Biographische Zugänge, 2. Auflage, Berlin 2022, S. 83–102; siehe auch den einschlägigen Aufsatz von Daniel Meis im vorliegenden Sammelband.

Um das nationaldeutsche Judentum besser zu verstehen, ist der Blick auf dessen Werbemittel oder politische Literatur in Form der Bücher und Broschüren unerlässlich.

Ein erstes kurzes Kapitel gibt den hier Lesenden einige allgemeine Übersichten und Informationen zu den besagten Büchern und Broschüren. Den eigentlichen Schwerpunkt des Aufsatzes stellt das zweite Kapitel dar. In diesem geht es um die gesellschaftspolitischen Inhalte dieser Veröffentlichungen. Einzelne Unterkapitel befassen sich dabei mit dem Judentum als Konfession, Nation und Nationalismus sowie der nationaldeutschen Ablehnung des Zionismus. Ein Fazit fasst die wichtigsten Erkenntnisse zusammen, ordnet sie in den Forschungsstand ein, und formuliert Ausblicke wie offene Fragen.

1. Übersichten und Allgemeines

Die nationaldeutsch-jüdischen Bücher und Broschüren erschienen fast alle in der Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. Der ausweislich der Impresen Unter den Linden in Berlin tätige Verlag befand sich nur drei Kilometer entfernt von der Geschäftsstelle des VnJ, welche sich in der heute nicht mehr existierenden Straße Blumesfeld befand. Ein Blick in die Bibliothek verrät schnell, welche Art Bücher der Verlag vorrangig vertrieb: Dokumente zur Außenpolitik des Kaiserreiches, Memoiren zum Ersten Weltkrieg und ähnliches. Daher passte der Verlag politisch zu den rechtsgerichteten nationaldeutschen Juden.

Die Bücher und Broschüren nationaldeutsch-jüdischer Herkunft erschienen regulär über den Verlag. Sie waren überall erhältlich und bestellbar. Preislich waren die Veröffentlichungen bei einigen Pfennigen bis wenigen Mark angesiedelt. Zumindest die günstigeren Exemplare werden keinen großen Umsatz gehabt haben, aber Zahlen existieren leider keine. Insgesamt erschienen zehn Titel.

Auffällig ist die Jahresverteilung der Veröffentlichungen. Eine Schrift erschien 1920, drei 1921, zwei 1922, eine 1924 und eine 1925; 1932 und 1934 folgten jeweils noch eine. Acht wurden also bis 1925 publiziert, nur zwei folgten in den 1930er Jahren. Damit fällt der Großteil in die frühen Jahre des VnJ, als er noch mit seiner Ausformung und Selbstfindung beschäftigt war. Sobald er sich ab Mitte der 1920er gefestigt hatte, fielen auch die Broschüren und Bücher weg. Offenbar waren sie zur Unterstützung der raschen Verbreitung des nationaldeutsch-jüdischen Gedankens gedacht, und nicht als dauerhaftes Unterfan-

gen. Das spricht durchaus für eine Werbefunktion. Doch ist fraglich, ob der Inhalt eine sachte Werbung oder komplexe politische Literatur darstellte. Interessant ist dabei gleichfalls, dass in der Verbandszeitschrift auch Presseechos zu den nationaldeutschen Juden erschienen. Aus diesen geht hervor, dass einige Bücher und Broschüren breit rezipiert und mitunter sehr kritisch aufgenommen wurden. Viele andere erregten hingegen kaum Aufmerksamkeit.

Wie die Rezeption ist auch der Umfang höchst heterogen. Die kürzeste Broschüre maß nur 14 Seiten, das längste Buch 50 Seiten. Bei den Autoren zeigt sich wieder einmal die Dominanz Max Naumanns im nationaldeutschen Judentum: Von den zehn Veröffentlichungen stammten acht aus seiner Feder. Die übrigen zwei verfasste Alfred Peyser. Naumann hatte gar noch eine weitere Broschüre für 1924 in Vorbereitung, welche aber zuerst wegen Krankheit und Überlastung verschoben, und dann einfach stillschweigend fallengelassen wurde.⁶ Zudem wurde eine Veröffentlichung Charlotte Rothers angekündigt, aber nie umgesetzt.⁷ Für die vorliegende Analyse ist zudem ein Werk auszunehmen. Die als Denkschrift betitelte Abhandlung Naumanns von 1921 gleicht keiner Programmschrift, sondern eher einer erbosten Abrechnung mit Ludwig Holländer, dem Intimfeind Naumanns und Peysers beim Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV).⁸ Naumann und Peyser widmeten solchen personifizierten Streitereien innerhalb ihrer Schriften nicht wenig Platz. Aber sie bilden eigentlich immer nur einen kleinen

-
- 6 Es handelte sich um den dritten Titel seines eigentlich auf sieben Bände angelegten Werkes »Der nationaldeutsche Jude in der deutschen Umwelt. Beiträge zur Klärung der deutschen Judenfrage« mit dem Titel »Deutsche, nicht jüdische Einheitsfront!«. Die Broschüre beruhte auf einem Vortrag, den Naumann auf der vorherigen Hauptversammlung des VnJ gehalten hatte. Vgl. zur Ankündigung die entsprechenden Anzeigen in: Beilage zum Mitteilungsblatt des Verbandes nationaldeutscher Juden e. V., 1921, 1 (1921), Heft 2 [S. 3], und in: 2. Beilage zum Mitteilungsblatt des Verbandes nationaldeutscher Juden e. V., 1921, 1 (1921), Heft 3 [S. 2]. Zuletzt wurde die Broschüre noch verschoben und sollte »im Laufe des Winters« fertiggestellt werden, vgl. [o. A.:] »Verbandsnachrichten. 4. Druckschriften.«, in: Mitteilungsblatt des Verbandes nationaldeutscher Juden e. V., August/September 1924, 4 (1924), Heft 3, S. 13. Auch dazu kam es nicht mehr.
- 7 Sie wurde 1924 in der Verbandszeitschrift beworben, dann aber ebenfalls einfach ohne Absage oder Erklärung nicht mehr erwähnt und nicht veröffentlicht. Geplant war der Titel »Ist der Verband nationaldeutscher Juden notwendig?« Vgl. ebd.
- 8 Naumann, Max: Denkschrift über die Treibereien des Syndikus Dr. Ludwig Holländer in Berlin betreffend den Verband nationaldeutscher Juden, Berlin 1921.

(Teil-)Abschnitt. Die besagte Schrift hingegen ist nichts anderes als ein konzentrierter Angriff. Es ging darin mehr um die Offensive als die aktive, eigene Programmatik.⁹ Daher wird sie hier nicht näher in die Analyse einbezogen.

Nachfolgend eine Übersicht zu den veröffentlichten Titeln:

- Naumann, Max: Vom nationaldeutschen Juden, Berlin 1920.
- Naumann, Max: Der nationaldeutsche Jude in der deutschen Umwelt. Beiträge zur Klärung der deutschen Judenfrage, Band 1. Vom mosaïschen und nichtmosaïschen Juden, Berlin 1921.
- Naumann, Max: Der nationaldeutsche Jude in der deutschen Umwelt. Beiträge zur Klärung der deutschen Judenfrage, Band 2. Von Zionisten und Jüdischnationalen, Berlin 1921.
- Peyser, Alfred: Der Begriff »nationaldeutsch« in unserer Erziehungsarbeit, Berlin 1922.
- Naumann, Max: Ganz-Deutsche oder Halb-Deutsche?, Berlin 1922.
- Naumann, Max: Von deutscher Zukunft, Berlin 1924.
- Peyser, Alfred: Nationaldeutsche Juden und ihre Lästerey, Berlin 1925.
- Naumann, Max: Sozialismus, Nationalsozialismus und nationaldeutsches Judentum, Berlin 1932.
- Naumann, Max: Die nationaldeutschen Juden nach dem 19. August 1934, Berlin 1934.

2. Inhalte und Positionen

Vorneweg sei klargestellt, dass die Bücher und Broschüren nicht völlig übereinstimmen und durchaus Widersprüche enthalten. Einerseits befand sich das nationaldeutsche Judentum in Entstehung, also im Wandel. Veränderungen der ideologischen Grundlagen können dabei auftreten, ebenso wie die Anpassung von Details. Andererseits stammt der Großteil der Veröffentlichungen von Naumann, welcher sich seinerseits radikalisierte, wogegen Peyser's Programm etwas sachter ausfiel als das der »grauen Eminenz« Naumann. Ein großes Gesamtwerk kann demnach nicht aus den neun Veröffentlichungen herausgearbeitet werden. Aber die Leitlinien sind relativ klar und bis auf Nuancen

9 Solcherlei Tagespolitik findet sich eher in der Verbandszeitschrift als in den programmatischer ausgerichteten Büchern und Broschüren. Vgl. insbesondere den entsprechenden Aufsatz von Niels Tim Dickhaut im vorliegenden Sammelband.

gut zu analysieren. Anhand der zentralen Punkte im Hinblick auf das Selbstverständnis nationaldeutscher Juden wird hier in Unterkapiteln die politische Aussagekraft untersucht. Damit kann die Frage beantwortet werden, ob es sich bei diesen Publikationen nur um Werbemittel oder doch um politische Literatur handelte.

2.1. Judentum als Konfession

Das Judentum war für die nationaldeutschen Juden Abstammungsgemeinschaft, Tradition und zugleich Konfession. Als letztere sei sie nicht herausstechend, sondern ein Glaubensbekenntnis wie jedes andere. Auch die nationaldeutschen Juden besaßen den für alle Religionen üblichen Absolutheitsanspruch. Aber sie leiteten aus ihrem Judentum keine Nation ab. Religion und Nation seien im Laufe der Jahrhunderte getrennte Wege gegangen.

Historisch galt diese Trennung in den nationaldeutsch-jüdischen Büchern und Broschüren als logische und einfach zu erklärende Entwicklung. Über Jahrtausende seien jüdische Religion und Nation überlappend gewesen in einer Gemeinschaft, und

»[s]o schienen jüdischer Glaube und jüdisches Volkstum unauflöslich verquickt und sie waren es Jahrtausende hindurch überall dort, wo Stammesjuden in räumlicher Geschlossenheit beieinander lebten, in den Nationalstaaten Palästinas wie in den Ghetti des Mittelalters. Religion und Volkstum befruchteten sich gegenseitig [...]. Was von wesensfremden Elementen eindrang, wurde verarbeitet und löste sich auf, möchte es körperlicher oder geistiger Art sein. [...] Einzelne Menschen und ganze Stämme, die sich aus noch so äußerlichen Gründen zu dem Gott Abrahams bekehrten, gingen restlos im Stammesjudentum auf.«¹⁰

Die jüdische Lebenswelt sog also andere Gemeinschaften bis zur völligen Assimilation auf. Mit der Verstreuung der Juden in der Antike entstanden jedoch neue Umstände für die Übereinstimmung religiöser und nationaler Zusammenhänge:

10 Naumann, Max: Der nationaldeutsche Jude in der deutschen Umwelt. Beiträge zur Klärung der deutschen Judenfrage, Band 1. Vom mosaïschen und nichtmosaïschen Juden, Berlin 1921, S. 18.

»Wo der Jude den innigen Zusammenhang mit dem eigenen Volkstum verloren hatte, wo er in fremde Erde verpflanzt war und mehr oder weniger freiwillig Wurzel schlug, wo die Säfte eines lebenskräftigen Bodens in ihn strömten, blieb auch sein Glaube nicht unberührt. Unverändert blieb nur, was rein geistiger Art war, was ihn mit dem ganzen Weltall verknüpfte, der Glaube an den allmächtigen, ewigen, einzigen Gott. Aber verdorren mußte, was nur auf dem Nährboden eigenen Volkstums gedeihen konnte, was sich nicht vertrug mit den Lebenssäften der Erde, in der nun das Wesen des verpflanzten Juden wurzelte, in die von Geschlecht zu Geschlecht dieses Wesen seine Wurzeln tiefer erstreckte.«¹¹

Demzufolge blieb religiös betrachtet ein religiöser Jude immer ein religiöser Jude. Zur Nationenzugehörigkeit hatte das keine Aussagekraft mehr. Denn die Kontexte hatten sich verschoben, und damit waren neue Positionsbestimmungen nötig geworden.

Das nationaldeutsche Judentum sah in dieser Auftrennung von Religion und Nation kein Problem oder Hindernis. Denn Religion sei »der Betreffenden heiligste Privatsache«.¹² Falls er die jüdische Glaubensgemeinschaft verließ, war der Betreffende für sie kein religiöser Jude mehr. Aber er blieb hinsichtlich seiner Abstammung und Geschichte weiterhin Jude. Das war für nationaldeutsche Juden zu wenig Jüdischsein, um als gleichrangiger Jude zu gelten, aber namentlich blieb er jüdischer Abstammung.¹³

Diese Ausdifferenzierung war von außen betrachtet schwierig zu verstehen, besaß aber eine innere Logik. Wenn Religion und Nation zweierlei Angelegenheiten sind, und jemand einst zu beiden Gruppen gehörte, dann jedoch aus einer austrat, stammte er natürlich weiterhin von ihr ab. Die Logik liegt auf der Hand: Geschichte lässt sich nicht auslöschen.

Nationaldeutsche Juden verstanden ihr Judentum als aktiv gelebte Religion und zugleich als biologische Abstammungsgemeinschaft ohne Aussagekraft für die nationale Zugehörigkeit. Dass ihnen die Religion von anderen Juden abgesprochen wurde, war den nationaldeutschen Juden bewusst. Sie machten sich darüber gar noch lustig, indem sie ernst gemeinte religiöse Anspielungen und zum Schmunzeln gedachte Analogien vermengten. Ein anschauliches Beispiel unter vielen:

11 Ebd., S. 19.

12 Peyser, Alfred: Nationaldeutsche Juden und ihre Lasterer, Berlin 1925, S. 23.

13 Vgl. ebd.

»Aber das Buch von dem Propheten Jona steht in der Bibel, und die Schulkinder mit den Hakenkreuzen der ›Deutschvölkischen‹ oder den Davidsternen der ›Jüdischnationalen‹ im Knopfloch lernen noch heute den Spruch, daß Gott gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte sei.

Und das ist der Humor davon.«¹⁴

Solche Aussagen deuten auf innerlich-religiös überzeugte und gefestigte Anschauungen hin. Ihre Religion wollten nationaldeutsche Juden sich nicht absprechen lassen, es war eine Selbstverständlichkeit; wer es jedoch versuchte, wurde kaum ernst genommen.

2.2. Nation und Nationalismus

Das nationaldeutsch-jüdische Nationenverständnis ist komplizierter als die meisten Nationenvorstellungen. Grund dafür ist das genannte Verhältnis von Religion und Nation. In der jüdischen Tradition war beides über Jahrtausende unlöslich miteinander verbunden. Mit der Diapora traten aber neue Bedingungen des Auslotens beider Sphären ein. Für die nationaldeutschen Juden blieb die Religion die gleiche. Die Nation änderte sich, wenngleich die Abstammungsgemeinschaft blieb. Teil einer neuen Nation könnte nach dieser Logik jeder Jude werden, und was neben der Religion bliebe, wäre nur noch die Abstammungsgemeinschaft. Diese verhinderte jedoch keinesfalls das völlige Aufgehen in einer neuen Nation.

Nation begriffen nationaldeutsch Juden dabei als »als traditionelle, organisch erwachsene Lebens- und Kulturgemeinschaft, nicht mehr und nicht minder«.¹⁵ Das hieß auch, die Abstammungsgemeinschaft bliebe für immer, sei aber für die Nationenzugehörigkeit irrelevant, so auch ganz speziell für die nationaldeutschen Juden, welche dabei erstrebten,

»ohne Rücksicht auf die Stellung des einzelnen zu politischen und religiösen Fragen sich auf dem Boden der Liebe zum deutschen Vaterland zusammen[zu]finden und auf eben diesem Boden den Anschluß [zu] suchen an die gleich empfindenen Volksgenossen, gleichviel welcher Abstammung sie sind.«¹⁶

14 Naumann, Max: Ganz-Deutsche oder Halb-Deutsche?, Berlin 1922, S. 14.

15 Peyser, Alfred: Der Begriff »nationaldeutsch« in unserer Erziehungsarbeit, Berlin 1922, S. 5.

16 Naumann: Ganz-Deutsche, S. 8. Hervorhebungen im Original.

Dieses Nationenverständnis widersprach jenem »völkischer« Kreise. Doch auch hierfür bieten die nationaldeutschjüdischen Bücher und Broschüren Antworten:

»Ist Volkstum wirklich nur Blut? Blut in dem Sinne, wie es die Rassentheoretiker auf beiden Seiten, die nichtjüdischen wie die jüdischen, heute auffassen? Ich sage: Nein und dreimal Nein! *Wenn Volkstum nichts wäre als Blut in diesem Sinne, dann wäre es sehr wenig. Es ist mehr! Volkstum ist Pflicht! Volkstum ist Disziplin! Volkstum ist Geist der Gemeinschaft und Wille zur Gemeinschaft*«. ¹⁷

Speziell zur von »Völkischen« immer wieder vorgebrachten »Judenfrage« finden sich eindeutige Positionierungen:

»Es gibt für mich keine ›innerjüdischen Fragen‹, abgesehen von dem Gebiet des religiösen Kultus. Die auf diesem letzteren Gebiete auftauchenden Fragen haben aber nichts mit der Judenfrage als solcher zu tun. Die *Judenfrage* betrifft heute, wie seit mehr als 2000 Jahren, *ausschließlich das Verhältnis der Menschen jüdischer Abstammung zu ihrer andersstämmigen Umwelt. Ein nationaldeutscher Jude* ist ein Mensch jüdischer Abstammung, der sich zu dieser seiner Abstammung freimütig, ohne Demut und ohne Stolz, als zu einer gegebenen Tatsache bekennt, der aber kulturell und gefühlsmäßig *im Deutschtum völlig aufgegangen* ist, so daß er *nicht anders als deutsch fühlen und denken kann*. In welchen kultischen Formen ein solcher Jude sich mit Gott abfindet, interessiert den größten Teil der Nichtjuden und selbst sehr viele Juden in keiner Weise. Mit der Judenfrage, diesem rein soziologischen Problem, hat die Religionsfrage nur dann etwas zu schaffen, wenn auf jüdischer Seite die religiösen und die nationalen Fragen miteinander vermischt werden [...]. Es ist zuzugeben, daß gerade über diese Dinge in jüdischen Kreisen eine weitgehende Begriffsverwirrung herrscht, die durch die unklaren Betätigungen gewisser vermeintlich religiöser und ›staatsbürgerlicher‹ Vereine unablässig gesteigert wird. *Das Kennzeichen für einen nationaldeutschen Juden ist, daß er sich aus dieser Begriffsverwirrung freigemacht hat und – unbeschadet seiner persönlichen religiösen Anschauungen – in nationaler Hinsicht ohne jeden Vorbehalt und ohne jedes Offenhalten einer Hintertür zum deutschen Volke gehört.*« ¹⁸

17 Naumann, Max: Die nationaldeutschen Juden nach dem 19. August 1934, Berlin 1934, S. 3. Hervorhebungen im Original.

18 Naumann, Max: Sozialismus, Nationalsozialismus und nationaldeutsches Judentum, Berlin 1932, S. 2. Hervorhebungen im Original.

Allgemein fand antisemitischer Rassismus wenig Anklang in der national-deutsch-jüdischen Weltanschauung, wenn vom späteren Abdriften einiger Akteure abgesehen wird. Grundsätzlicher Tenor war:

»Wir wissen, daß es ein Irrweg ist, das deutsche Volkstum als eine Rassenfrage im ethnologischen Sinne zu behandeln, daß der Deutsche sich nicht nach Schädelmaßen und Haarfarbe bestimmen läßt, sondern nur nach der Stärke seines Gefühls für das Deutschtum. Wir nationaldeutschen Juden sind bei allem Bewußtsein unserer jüdischen Abstammung im Gefühl unauflöslich mit deutscher Art und Kultur verbunden, wir sind Deutsche und nichts als Deutsche, mögen uns auch äußere Merkmale unterscheiden von den Abkömmlingen der Semnonen, Sorben und sonstigen Völkerschaften, aus deren stark vermischten Nachfahren sich der nichtjüdische Teil des deutschen Volkes zusammensetzt.«¹⁹

Die Zugehörigkeit zu einer deutschen Nation galt als ausgemacht, die nationaldeutschen Juden waren »in langen Geschlechterfolgen in das deutsche Volk hineingewachsen und in ihm aufgegangen«.²⁰ Damit waren sie ihrem Verständnis nach Teil der deutschen Nation geworden.

2.3. Ablehnung des Zionismus

Da für nationaldeutsche Juden Religion und Nation zweierlei Eigenschaften waren, und sie das deutsche Judentum als Teil einer deutschen Nation begriffen, war der Dauerkonflikt mit den Zionisten unausbleiblich. Allerdings wurde dabei stärker differenziert, als es auf den ersten Blick erscheinen könnte. Mit der Begrifflichkeit um die Eigenbezeichnung der zeitgenössischen Zionisten konnten die religiös als Juden lebenden nationaldeutschen Juden sich beispielsweise nicht abfinden. Denn historisch anerkannten sie eine bedeutende Rolle des Zionismus:

»Schon längst vor dem Kriege war der *religiöse Zionismus*, d.h. die messianische Zionssehnsucht, und waren *wirtschaftlich charitative Bestrebungen* für Palästina (Baron von Hirsch) von dem *politischen Zionismus* Herzls

19 Naumann, Max: Der nationaldeutsche Jude in der deutschen Umwelt. Beiträge zur Klärung der deutschen Judenfrage, Band 2. Von Zionisten und Jüdischnationalen, Berlin 1921, S. 30–31.

20 Naumann: Sozialismus, S. 7.

aufgesaugt worden [...]. Durch all dies hatten sich längst in der großen zionistischen Gemeinde, die im Grunde schon eine Partei geworden war, mannigfache Schattierungen gebildet. Deutschland blieb es vorbehalten, eine neue zu züchten, die statt in einem *Zion* in einer Art *Wolkenkuckucksheim* gipfelte. Man folgerte etwa: Wir können und wollen zwar nicht alle auswandern, fühlen uns aber außerhalb Palästinas überall als versprengte Glieder des jüdischen Volkes, dessen Heimat das heilige Land ist. Seine Sprache ist unsere eigentliche Muttersprache, seine Kulturseele die unsere, ja, wir haben, da sich dort in Zion zweifellos eine junge ethische Kultur entwickeln wird, von der die morsche und abbruchreife Europas erneuert werden muß, von der Zukunft sogar noch propagandistische Aufgaben zu erwarten. Beginnen wir also, unsere Kinder nicht mehr deutsch, sondern jüdisch zu erziehen.«²¹

Die Ablehnung des Zionismus begann dort, wo das nationaldeutsch-jüdische Nationenverständnis tangiert wurde. Folglich konnte es gegenüber den zionistischen Juden nur eine Positionsbestimmung geben:

»Zionisten und Jüdischnationale sind für uns Fremde, wie sie es für jeden anderen Deutschen sind. Wir mögen rückhaltlos anerkennen, daß es zum großen Teil achtungswürdige Fremde sind. [...] Es sind unter ihnen viele wahrhaft ehrliche und aufrichtige Menschen, die den Mut ihrer Überzeugung haben, die sich nicht beugen und ducken, die nicht scheinen wollen, was sie nicht sind. Aber diese Erkenntnis entbindet uns nicht von der Pflicht, sie zu bekämpfen, wenn sie unsere deutschen Kreise stören. Den wahren Zionisten ist in dieser Hinsicht im allgemeinen kein Vorwurf zu machen. Sie sind meist konsequent genug, nicht die Rechte des Deutschtums in Anspruch zu nehmen, während sie gleichzeitig das Deutschtum verleugnen. Die in der Zahl weitaus überwiegenden Pseudozionisten, die Jüdischnationalen, ziehen diese Konsequenz grundsätzlich nicht. [...] Wir können es nicht ruhig hinnehmen, daß Fremde, die ihre innere Fremdheit geflissentlich zur Schau tragen, die mit ihrer Seele fern von uns sind, ihr Staatsbürgertum wie ein Maskenkleid vor unseren Augen umhertragen, daß sie den Anspruch erheben, dieser ihrer Verkleidung wegen als wahre Deutsche behandelt zu werden.«²²

21 Peyser: Lästere, S. 8. Hervorhebungen im Original.

22 Naumann: Zionisten, S. 31.

Bei dieser Unterscheidung eines historischen und zeitgenössischen Zionismus, dessen Akzeptanz sich in das eigene Weltbild einpassen musste, war die Bewertung des historischen gegenüber des zeitgenössischen Zionismus nicht schwierig:

»Der politische Zionismus stirbt nicht erst, er ist längst tot, gestorben in dem Augenblick, in dem ihn England zum Leben zu erwecken schien.

Aber der »Kulturzionismus« ist leider äußerst lebendig. Der natürliche Entwicklungsgang der Juden in den Ländern westlicher Kultur, das Hineinwachsen in die Umwelt ist durch die Wendung, die Herzl's Werk genommen hat, um Jahrzehnte zurückgeworfen. Ohnmächtig, sich nach außen hin auszuwirken, hat die zionistische Leitung ihre Arbeit nach innen verlegt. Gerade das, [...] was keinem bodenständigen Volke der Welt passen kann, die Züchtung einer Nation in den Nationen ist heute das Wesen des Zionismus. Gewiß, es gibt auch hier Spielarten und Abstufungen. [...] Aber das auswechselbare Volkstum dieses sogenannten Zionisten ist kaum noch unterscheidbar von der Wesensart des »Zwischenschichtlers«, der großen Wert auf sein deutsches Staatsbürgertum legt und seine Mußstunden damit verbringt, die Zwiespältigkeit seiner deutsch-jüdischen Bindestrichseele, sein »Judesein«, wie er es anmutig nennt, ungemein interessant zu finden.«²³

Kurz gesagt waren für nationaldeutsche Juden im zeitgenössischen Zionismus höchstens einzelne Personen positiv zu gewichten – und auch das nur wegen ihres Idealismus.

Das zionistische und das nationaldeutsche Nationenverständnis widersprachen sich diametral. Aus nationaldeutsch-jüdischer Sicht musste der Zionismus die eigene deutsche Nation beschädigen, aber »[w]as Herzl [ursprünglich] erstrebte, war Klärung, wie auch wir nationaldeutschen Juden sie wünschen. Was der heutige Zionismus wirkt, ist Zersetzung und Auflösung.«²⁴ Zwischen diesen beiden Positionen zu vermitteln, wäre ex tunc zum Scheitern verurteilt gewesen. Bei Religionen kann ein Nebeneinander trotz Absolutheitsanspruch funktionieren, weil die meisten Religionen von einem Durchbruch oder einer Überlegenheit der eigenen Religion spätestens im Jenseits ausgehen. Bei Nationen und einem imaginierten diesseitigen Kampf um

23 Naumann, Max: Von deutscher Zukunft, Berlin 1924, S. 23–24.

24 Naumann: Zukunft, S. 25.

nationale Existenz oder Nichtexistenz ist dies anders. Nationaldeutsche und zionistische Juden beanspruchten dabei nicht weniger, als die Zugehörigkeit der jeweils anderen zum eigenen Nationenverständnis.

Fazit

Sollten die nationaldeutsch-jüdischen Bücher und Broschüren nur einen Werbeeffect besitzen, oder stellten sie doch politische Literatur dar, leisteten also ihren Beitrag zur politischen Theorie? Letzteres ist der Fall. Der Inhalt der Bücher und Broschüren war bis ins Detail durchdacht. Er war nicht widerspruchsfrei, aber welche politische Theorie oder Weltsicht ist dies schon?

Die nationaldeutsch-jüdischen Bücher und Broschüren sprachen Alltagsfragen und Weltsichten an, ordneten sie in größere Kontexte ein und versuchten Antworten zu finden auf Fragen der Religion, Nation und innerjüdischen Positionsbestimmung. Dies ist komplex, betraf das Zusammenleben, das Diesseits und das Jenseits, ergo einige der großen Fragen der menschlichen Existenz. Die Bücher und Broschüren befassten sich mit zeitgenössisch virulenten Fragen: Nationszugehörigkeiten, etwaiger Existenz von Ethnien, dem Zusammenhang von Religionen einerseits und politisch, ökonomisch sowie sozial zusammenhängenden Bevölkerungen andererseits. Daher lässt sich kaum behaupten, die hier untersuchten Werke hätten etwas anderes als politische Literatur dargestellt. Propaganda oder reine Werbemittel waren sie keineswegs, dazu waren ihre Theorien trotz der klaren ideologischen Stoßrichtung viel zu komplex.

Die hier erbrachten Antworten bringen die Erforschung des nationaldeutschen Judentums wieder etwas voran. Jeder Teilschritt ist dabei wichtig. Speziell hier wurde klar, dass sich die analysierten Schriften durchaus eingehend mit hochkomplexen politischen Fragen auseinandersetzten. Weitere ungeklärte Aspekte bleiben dennoch. Die Bücher und Broschüren müssen noch viel breiter erforscht werden. Ihre Funktion als politische Literatur liegt nunmehr auf der Hand. Doch wie groß war der Kreis der Rezipierenden? Die Presseschauen in der Verbandszeitschrift legen eine breite Rezeption nahe, die weit über die Grenzen des nationaldeutschen Judentums hinaus ging. Wie stark war der Einfluss des VnJ-Vorstandes bei der Unterstützung der Anfertigung der Bücher und Broschüren? Keine der untersuchten Schriften stand im Widerspruch mit der offiziellen Verbandspolitik, und die Autoren Naumann wie Peyser standen an der Spitze des VnJ. Wurden die Bücher und

Broschüren auch nach dem Untergang des nationaldeutschen Judentums 1945 innerjüdisch rezipiert? Das deutsche Judentum besaß nunmehr eine völlig neue Zusammensetzung und in Palästina wurde die zionistische Vision vom Staat Israel verwirklicht, während die nationaldeutsch-jüdische Idee untergegangen war.

Es bleiben noch viele Fragen zu den nationaldeutsch-jüdischen Büchern und Broschüren. Jede weitere Antwort hilft, das nationaldeutsche Judentum besser zu verstehen und einordnen zu können.